

Liebe Gemeinde,  
Suchen und Finden – was fällt Ihnen dazu spontan ein?  
Vielleicht kennen Sie genau das:  
„Wo habe ich nur wieder meine Schlüssel gelassen?“  
Hektisch fangen Sie an, durch die Wohnung zu flitzen. Nochmals am Schlüsselbrett vorbei – da hängt er doch eigentlich – aber jetzt eben nicht. So ein Mist!  
Also, nochmals einen Blick in die Küche. Oder vielleicht ist er doch im Einkaufskorb – nein. Der Adrenalinpiegel steigt – Sie wollten doch so dringend weg, die Zeit läuft und kein Schlüssel weit und breit.  
Die Runde in der Wohnung wird immer schneller, immer hektischer alles emporgehoben, was einem in die Quere kommt. Kein Schlüssel.  
Wo könnte der Schlüssel nur sein? Sie werden ihn doch nicht verloren haben.  
Da endlich – der rettende Gedanke, ich hatte doch vorhin die und die Jacke an, da könnte er sein.  
Erleichterung macht sich breit, erst fühlen Sie den Schlüssel in der Jackentasche, und dann hören Sie ihn klippern.  
Liebe Gemeinde!  
Gott sucht den Menschen, das erzählt die Bibel immer wieder – mit Geschichten, die zu Herzen gehen. Gott sucht. Nicht der Mensch. Gott sehnt sich nach dem Menschen.  
Schon ganze vorne, auf den ersten Seiten der Bibel steht es: Gott sehnt sich nach dem Menschen, von Anfang an. Doch der Mensch geht eigene Wege und kommt auf Abwege.

„Wo bist Du?“ Die Geschichte im Paradies erzählt, wie der Mensch, kaum geschaffen, schon nicht mehr zu finden ist. Gott sucht Adam und Eva, die ersten Menschen im Paradies. „Mensch, wo bist Du?“, ruft Gott. Er lässt den Menschen nicht im Stich.

Er macht sich auf die Suche nach seinem Menschen.

Geht es ihm so wie Ihnen, wenn Sie verzweifelt Ihren Schlüssel suchen?

Leidet Gott vielleicht, weil er etwas verloren hat?

„Mensch, wo bist Du?“ ruft Gott eindringlich ins Paradies hinein. Schaut er womöglich hinter jeden Baum, lugt unter jeden Busch, guckt hinter jeden großen Stein?

Die meisten von Ihnen wissen es: Die Geschichte damals ging nicht gut aus. Gott hat die Menschen gefunden, aber wie verändert sie waren – so verändert, dass sie weg wollten und weg sollten aus diesem Paradies. So verändert, dass sie nicht mehr zusammenpassten – Gott und der sündige Mensch.

Geblieben ist die Sehnsucht – Gott sehnt sich nach uns Menschen, und er sucht immer noch nach denen, die verloren gegangen sind.

Davon erzählt die Geschichte, die heute Predigttext ist.

Eigentlich ist sie eine Fortsetzungsgeschichte zu dem, was damals im Paradies geschehen ist – dass der Mensch verloren gegangen ist und Gott nur seine Liebe und Sehnsucht geblieben ist.

Ich lese aus dem Evangelium nach Lukas im 15. Kapitel in der Übersetzung der guten Nachricht.

*„Eines Tages waren wieder einmal alle Zolleinnehmer und all die anderen, die einen ebenso schlechten Ruf hatten, bei Jesus versammelt und wollten ihn hören.“*

*Die Pharisäer und die Gesetzeslehrer murrten und sagten: »Er lässt das Gesindel zu sich! Er isst sogar mit ihnen!«*

*Da erzählte ihnen Jesus folgendes Gleichnis:*

*»Stellt euch vor, einer von euch hat hundert Schafe und eines davon verläuft sich. Lässt er dann nicht die neunundneunzig allein in der Steppe weitergrasen und sucht das verlorene so lange, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, dann freut er sich, nimmt es auf die Schultern und trägt es nach Hause. Dort ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: 'Freut euch mit mir, ich habe mein verlorenes Schaf wieder gefunden!'*

*Ich sage euch: Genauso ist bei Gott im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der ein neues Leben anfängt, als über neunundneunzig andere, die das nicht nötig haben.«*

So unser Predigttext für den 3. Sonntag nach Trinitatis.

100 Schafe hat die Herde. Eines ist abhandengekommen, verlorengegangen. Warum? Vielleicht hat sich das eine Schaf gedacht: „Mir reicht es jetzt. Ich will weg von der Herde. Weg von diesen Schafsköpfen. Ich gehe meinen eigenen Weg.“

Aber vielleicht hat es sich auch verirrt, verletzt, nach den anderen, die weiterzogen, gerufen, aber vor lauter Geblöke konnte niemand es hören.

Und die anderen 99 Schafe? Hat keines bemerkt, dass da eines nicht mehr da ist? Hat keines die Energie gehabt, aufzustehen, loszugehen und das eine Schaf zu suchen?

Ganz ehrlich: Ist es Ihnen auch schon einmal so ergangen?

Niemand fragt nach Ihnen. Oder mit einem alten Hit ausgedrückt: „Kein Schwein ruft mich an“. Niemand hakt nach, warum Sie nicht mehr in den Gottesdienst, zum Seniorentreff oder zum Verein kommen? Als interessiere sich niemand für Sie.

Ein Bekannter von mir, ich traf ihn neulich im Schwimmbad, erzählte, er habe Darmkrebs gehabt und sei ein halbes Jahr wegen Krankenhaus- und Rea-Aufenthalt ausgefallen. Und von seinem großen Bekanntenkreis habe sich niemand mal bei ihm gemeldet, nachgefragt, warum man nichts von ihm höre...

Wenn Ihnen so etwas Ähnliches schon einmal passiert ist, dann wissen Sie, wie weh das tut.

Wenn Ihnen sowas schon einmal widerfahren ist, dann wissen Sie, wie enttäuschend das ist, wie es uns alle Lebensenergie nimmt.

Gott aber, so wird hier erzählt, Gott fragt nach, Gott sucht.

Gott scheut keine Mühen, keine Strapazen, er ruht nicht eher, bis er das Verlorene wiedergefunden hat. Gott sucht mit vollem Einsatz:

Schön zu hören, könnten wir jetzt sagen. Gott sucht das Verlorene, bis er es endlich findet. Gott sucht, egal wen. Sogar die schwarzen Schafe, auch die, die auf Abwege geraten sind, Gott sucht alle. Da ist keiner, von dem wir sagen:

Der ist es nicht wert. Die hat die ganzen Mühen nicht verdient.

Doch die Geschichte hier hat noch einen Haken.

Zu Beginn unserer Geschichte heißt es:

*„Eines Tages waren wieder einmal alle Zolleinnehmer und all die anderen, die einen ebenso schlechten Ruf hatten, bei Jesus versammelt und wollten ihn hören. Die Pharisäer und die Gesetzeslehrer murrten und sagten: »Er lässt das Gesindel zu sich! Er isst sogar mit ihnen!«“*

Da sagt also keiner: „Schön zu hören“. Keiner freut sich, als Jesus die Zöllner und andere Menschen mit einem schlechten Ruf zum Essen einlädt.

Nein, die Pharisäer und Gesetzeslehrer sind sauer, heißt es hier. Und das aus einem einfachen Grund:

Sie meinen: Diese Leute haben es nicht verdient. Sie sind es nicht wert.

Wofür der ganze Aufwand?! Jesus soll sich lieber mal um die Anständigen, Arbeitswilligen, Guten kümmern; um die, die gebraucht werden!

Oder diese Leute sollen sich ändern, Reue zeigen, anständig werden, dann haben sie auch das Recht, dazuzugehören.

Sie finden so ein Denken vielleicht abwegig? Und doch ist das auch ein großes Thema bei uns, vom Geschwisterneid angefangen bis hin zum Generationenkonflikt, der durch das Thema Impfpriorisierung noch einmal neue Nahrung erhielt.

Jesus, er hört dieses Gemurre und Gemaule. Deshalb erzählt Jesus dieses Gleichnis vom verlorenen Schaf.

Und was macht das Schaf? Tut es überhaupt etwas? Schämt es sich wenigstens, weil es auf Abwege und verloren gegangen ist? Strengt es sich an, seinen Hirten zu suchen?

Die Antwort ist klar und deutlich: NEIN!

Die Leute damals hatten fast alle Schafe, und sie wussten ganz genau:

Kein Tier verlässt freiwillig die Herde. Wenn Jesus erzählt, dass eins verloren ging, dann hat es sich entweder verletzt oder war hilf- und wehrlos. Getrennt von der Herde, vom Hirten zu sein, das bedeutete den sicheren Tod des Tieres. Das Schaf hat nur eine Chance: Das Schaf ist darauf angewiesen, dass es der Hirte zurückträgt. Das Schaf geht ohne den suchenden und findenden Hirten zu Grunde.

Und Jesus will mit diesem Gleichnis sagen: Auch ein Mensch, der verloren gegangen ist, hat nur eine Chance: Gott muss ihn finden, sich mit ihm abmühen und ihn da rausholen und zurückbringen ins Leben.

Gott sucht den Menschen, bis er ihn findet...

Und ganz nebenbei will Jesus damit auch sagen: „Kümmert auch ihr euch um diejenigen, die aus welchen Gründen auch immer abgetaucht, verloren gegangen sind, verloren zu gehen drohen.“

Fragt nach ihnen, sucht sie, findet sie...“

*‘Freut euch mit mir, ich habe mein verlorenes Schaf wiedergefunden!’*

So hören wir den Hirten laut rufen, als er das Schaf endlich entdeckt hat.

Gott freut sich, wenn er uns Menschen findet. Er freut sich, wenn wir heute Lina und Moritz taufen lassen. Amen.